

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113/114 (1939)
Heft: 18

Artikel: Epilog zu unserer Landesausstellung 1939
Autor: Meili, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

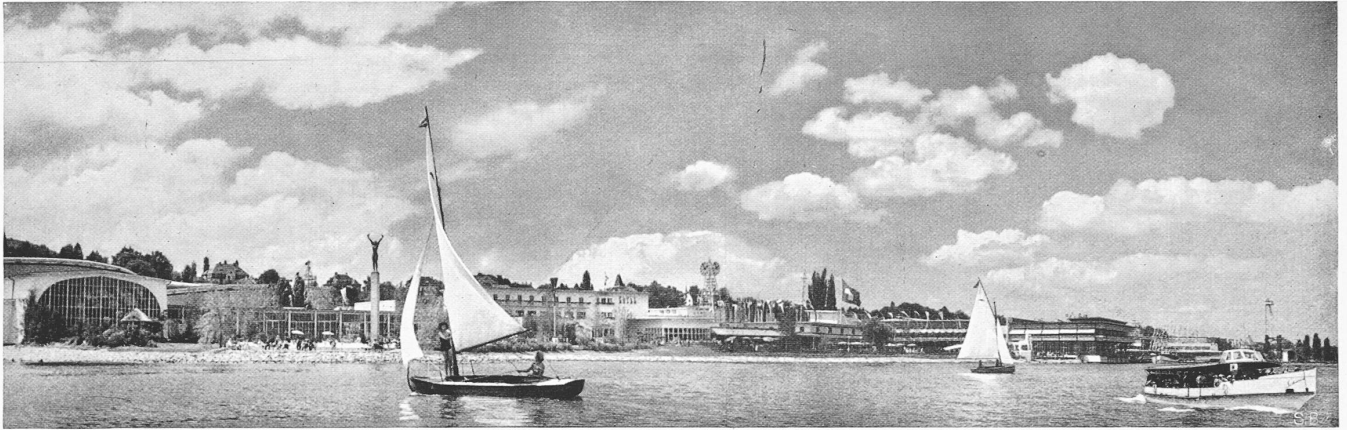


Abb. 49. Uebersicht vom See her über die Ausstellungsbauten am linken Ufer bis zum Schwebelbahnturm in Enge

(Erismann)

Epilog zu unserer Landesausstellung 1939

In wenigen Wochen wird die sömmerlich luftige, weisse Ausstellungsstadt dem Erdboden gleich gemacht sein. Gewiss erfüllt uns diese unerbittliche Tatsache mit Wehmut. Das schweizerische Kollektivwerk wird nur noch in der Erinnerung fortleben. Aber darin liegt das Beglückende: wir wissen, dass die Landesausstellung 1939 nicht vergessen wird! Sie wird als ein Markstein der Freude und des Stolzes in uns Allen lebendig bleiben. Gerade die zeitliche Begrenztheit hat diesem Werk jene Frische und jene Jugendlichkeit verliehen, die vielfach den Schöpfungen auf lange Dauer versagt bleibt. Trösten wir uns also, wenn jene grauen Novembertage anbrechen, die das brutale Getöse der Kompressoren und Brechseisen erfüllen wird. Freuen wir uns der getanen Arbeit und freuen wir uns auf neue Werke!

Die dankbare und freudige Aufnahme, die der Landesausstellung im ganzen Schweizervolk zu Teil wurde, ist für uns, die wir an diesem Werke arbeiteten, der schönste Lohn. Wer lesen kann aus leuchtenden Augen von Alt und Jung, wer aus dem Klang der Kinderstimmen zu hören versteht, wer in alte und junge Herzen hineinschauen will, der hat diese einhellige Zustimmung erlebt, so einhellig und so ungehemmt, wie sie sonst bei unserm Volk ungewohnt ist. Trotzdem die Zürcher Millionen-Wallfahrt gewiss allen Landesgehenden Abbruch getan hat, ist kein Wort der Kritik oder des Tadels laut geworden. Schon das bedeutet einen grossen Erfolg.

Als ich im Mai 1936 mein verantwortungsvolles Amt antrat, musste ich Entschlüsse fassen und Anträge stellen von weittragender Bedeutung. Der Begriff der «Thematik» war noch ein unbearbeitetes Rohmaterial. Gerade jene Kreise, die berufen waren die LA zu finanzieren, misstrauten dem neuen Verfahren. Es brauchte einen tiefen Glauben und eine klare Vorstellung, um alle Skeptiker zu überzeugen. Es gab oft Augenblicke der Hoffnungslosigkeit und der Sorge. Sodann führte die Wahl des Bauplatzes am See zu gewaltigen Mehrkosten; auch hier bedurfte es gegenüber den vielen begreiflichen Bedenken der Festigkeit. Dann kamen die Mühen, ohne abgeklärtes Raumprogramm, sozusagen aus dem Handgelenk projektieren und sogar bauen zu müssen. Jetzt erst konnten die Aussteller, die grossenteils noch misstrauisch abseits standen, nach und nach gewonnen werden. Tausende von Sitzungen und Besprechungen führten doch endlich zum Ziel. Der Zwang des Termins, der gute Wille Aller, und das vaterländische Verantwortungsbewusstsein vollbrachten diese Leistung.

Und nun noch ein Wort zu meiner «LA-equipe». Es war eine glückliche Fügung, dass mir meine Wahlbehörde in der Berufung meiner Mitarbeiter freie Hand liess. Damit ist eine mutige Schar von jugendlich begeisterungsfähigen Menschen an eine Aufgabe gelangt, die nur mit Selbstvertrauen und Verantwortungsfreudigkeit gelöst werden konnte. Diese zwar ungleichen Kameraden standen mir trotz aller Krisen, trotz vielen Misstrauens und trotz eines nicht selten hemmenden Kontrollapparates zur Seite.

Entgegen vielen Warnungen habe ich die LA auf dem Cadre der von mir berufenen Architekten aufgebaut. Dem Einfühlungsvermögen und dem geistigen Standard dieser 30 Kollegen ist die künstlerische, unpathetische Haltung der LA und ihr menschlicher Masstab nicht zuletzt zu verdanken.

Die Aussteller ihrerseits gewannen nach und nach Vertrauen zum neuen Grundsatz der «Thematik» und fingen langsam an, auch sich ein Bild von dem werdenden Werk zu machen. Damit war die Schlacht schon halb gewonnen. Und endlich waren es die Tausende von Werktätigen: von den Unternehmern bis zu den Handlangern haben sie alle ihr Aeusserstes hergegeben. Kein einziger Konflikt hat den Fortgang der Arbeit gestört. So ist die LA auch in ihrem Werden selbst zu einem glänzenden Ausstellungsstück schweizerischer Pflichterfüllung geworden.

Trotz ihres hohen Niveau ist unsere Landesschau in allen

Volkskreisen einem vollkommenen Verständnis begegnet. Ich bin froh, dass ich taub geblieben bin gegenüber all den ängstlichen Ratschlägen, die Konzessionen an den «Geschmack des Publikums», an die «Volkskunst» haben wollten. Auch heute noch wohnt unserm Volke ein besserer Geschmack und ein höheres Verständnis inne, als Viele glauben.

Wer dem Schweizer viel zumutet, der wird nicht enttäuscht. Wer aber nicht wagt, von ihm Höchstleistungen zu verlangen, der wird nichts erhalten. Möge diese Lehre der LA als das grosse Erlebnis von 1939 in die Seele aller Eidgenossen eindringen! In unserm öffentlichen Leben fehlt es vielfach an der Härte des Entschlusses und am Mut zum

Befehlen. Aus Angst vor Entschlüssen bedienen wir uns zu wenig der grossen Chance des *Termins*. Diese Weichheiten müssen aus unserm nationalen Leben verschwinden. Dann werden wir an unserm Volk Wunder des Könnens und der Kraft erleben!

In dieser Zeit, da wir mit der Waffe in der Hand unsere Freiheit bewachen, ist uns die Erinnerung an diesen Sommer schweizerischer Arbeit besonders teuer. Diese Erinnerung wird uns mehr bedeuten, als eine Stadt aus Stein: «monumentum aere perennius»!

Armin Meili

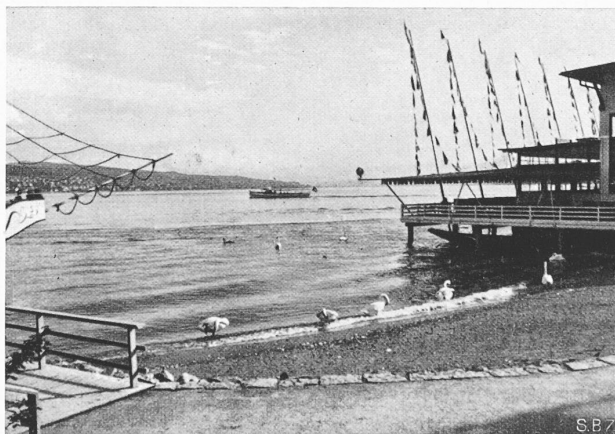


Abb. 50. Reinigungsarbeit der trauernden Zürichseeschwäne am Naturstrand zwischen Kaffeeschiff und den Bierhaus-Terrassen